

Er erscheint täglich
mit Auschluss der Sonn-
und Feiertage.

Abonnementspreis
für Halle und Saalkreis
zu 1 Mark 10 Pf.
Vorkostenfrei (frei Haus)
durch die Post bezogen
1.65 Mk.

Volksblatt

Inserate
werden die 4gehaltene Zeile
mit 15 Pfg. berechnet;
Bereitsangehen mit 10 Pfg.

Inserate für die
täglige Nummer
müssen spätestens bis Vor-
mittags 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben sein.

für Halle und den Saalkreis.
Organ zur Wahrung der Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Redaktion und Expedition: Geiſtſtraße Nr. 24, 2. Hof, 2 Treppen.

Die Zeitung ist eingetragen in die Postzeitungliste unter Nr. 6255 a, Nachtrag VII.

Nr. 43.

Halle a. S., Sonnabend den 24. Mai 1890.

1. Jahrg.

Schöne Aussichten

eröffnen sich für den armen deutschen Michel nach den Mitteilungen, welche der Kriegsminister v. Verdu du Renois in der am Mittwoch vor den Pfingstferien stattgehabten letzten Sitzung der Kommission des Reichstags zur Vorbereitung der Militärvorlage machte. Man spricht da jetzt schon wieder von Extraordinarien bis zu 500 Millionen Mark. In der erwähnten Sitzung der Militärkommission entrollte der Kriegsminister ein Bild von der zukünftigen Ausgestaltung der Militärorganisation, wie man sich dieselbe bisher auch nicht im Entferntesten gedacht hat. Darnach ist nicht nur eine Verkürzung der Dienstzeit bei der Infanterie von drei auf zwei Jahre vollkommen aussichtslos, sondern es wird im Gegenteil eine weitere ganz bedeutende Erhöhung der Friedenspräsenzstärke des stehenden Heeres von 468 000 Mann auf über 600 000 Mann in Aussicht gestellt, ein Plan, der auch bereits die Billigung des Kaisers gefunden zu haben scheint. Der Kriegsminister legte die Grundzüge dar, wie man sich im preussischen Kriegsministerium die weitere Entwicklung der Heeresmacht gedacht hat. Darnach wird beabsichtigt, alles was ausbildungsfähig ist, auch einzustellen. Die Zahl der unbedingt Brauchbaren, welche gegenwärtig nicht ausgebildet wird, beträgt für jeden Jahrgang 11 500 Mann, das ergibt für drei Jahresklassen 34 500 Mann. Dazu kommt noch die Zahl der unbedingt Tauglichen, das sind 20 000 Mann, welche auch als unbedingt tauglich eingestellt werden können. Das würde ein Mehr von 55 000 Mann über den gegenwärtigen Stand der Friedenspräsenzstärke bedeuten. Die höhere Präsenzstärke bedingt aber logischerweise auch eine höhere Ziffer des Ausbildungspersonals an Unteroffizieren, das würde eine Präsenzstärke von 530 000 Mann ergeben, aber — wohlgemerkt — ohne die Offiziere, Militärbeamten, Ärzte, Zahlmeister, Einjährigfreiwilligen u., welche bei der Präsenzstärke überhaupt nicht mit begriffen sind. Der Kriegsminister erklärte, daß die gegenwärtige Vorlage, welche eine Vermehrung der Friedenspräsenzstärke um 18 000 Mann fordert, nur der erste Schritt sei zur weiteren Entwicklung der Militärorganisation. „Wenn wir einmal den neuen Weg betreten haben, so müssen wir auch darauf bedarren“, sagte der Kriegsminister — und wir haben das schon längst erklärt. Wenn Deutschland den Vorprung der Nachbarstaaten ausgleiche, sagte der Kriegsminister weiter, so würden diese uns gar bald wieder überbieten und so gehe das fort; deshalb sei es notwendig, daß wir die selbständige Initiative ergreifen zur eigenen weiteren Entwicklung, das heißt, das ganze Volk soll

unter die Waffen gestellt werden. Nicht mit Unrecht fragt demgegenüber der alte Zentrumsführer Windthorst, den wie alle anderen Kommissionsmitglieder diese Erklärungen des Kriegsministers übertrafen — nicht mit Unrecht fragt demgegenüber der Abg. Windthorst: „Wo bleibt denn der Nährstand?“ Das sind aber Fragen, welche für den Herrn Kriegsminister gar nicht in betracht kommen, das muß der Zukunft überlassen bleiben. Selbst die Frage nach der Deckung dieser kolossalen Mehrausgaben konnten nicht anders beantwortet werden. „Wo ist der Finanzminister?“ Schatzsekretär v. Matkahn entgegnete, der Zukunftsplan sei nur im Kriegsministerium aufgestellt und habe deshalb die verbündeten Regierungen noch nicht beschäftigt, deshalb könne noch nichts zur Durchführung derselben gesagt werden und weiteres müsse der Zukunft überlassen bleiben. Und der Kriegsminister erklärte kategorisch, daß es nach seiner Ansicht einer großen Nation nicht anstehe, sich von Ersparnisrückichten leiten zu lassen.

Aus alledem kann man sich einen Vers machen, was dem armen steuerzahlenden deutschen Volke bevorsteht. Die unveränderte Annahme der gegenwärtigen Vorlage, welche eine Vermehrung der Präsenzstärke um 18 000 Mann fordert, ist so gut wie sicher. Und wenn das deutsche Volk sich nicht aufrafft, um diesem System „keinen Mann und keinen Groschen“ zu bewilligen, so wird und muß es finanziell und moralisch zu grunde gehen. Wenn im letzten Stadium des neuen Planes alle Ersatzverfahren mehrjährig ausgebildet werden, so würde das Ausbildungsbudget sich jährlich auf 262 000 Mann belaufen, da bisher jährlich 176 077 Mann ausgebildet wurden und 86 205 Mann, welche bis jetzt der Ersatzreserve überwiesen wurden, aber nach dem Kriegsminister unbedingt tauglich sind. Dies würde eine Friedenspräsenzstärke von 614 000 Mann, einschließlich 90 000 Unteroffiziere, ergeben. Deshalb wird und muß durch das heutige Militärsystem unser deutsches Vaterland zu grunde gerichtet werden.

Ebenso verherend werden die Folgen dieser Militärorganisation sein in moralischer Beziehung. Ein Volk, dessen ganze Aufmerksamkeit beständig wie hypnotisiert auf die Grenzen und nach außen gerichtet ist, ob dort nicht plötzlich ein lauernder Feind hereinbricht, der es überfallen und zu grunde richten will, hat keine Aufmerksamkeit für die Dinge im Innern. Ein solches Volk kritisiert nicht und reflektiert nicht, das ist froh, wenn alles so bleibt, wie es bisher gewesen, und wird infolgedessen geistig abgestumpft. Die stehenden Heere vermehren die Kriegsgefahr. Je größer das Heer, um so größer die Unruhe und die Beängstigung, die sie beständig verbreiten.

Deshalb fordern wir eine Volkswehr. Nicht ein Volk in Waffen, sondern ein durch Schule und günstige ökonomische Verhältnisse geübtes Volk, welches wie ein Mann den Friedensführer abwehrt, aber auch jeder Eroberungspolitik fremd sein wird.

Sicherlich wird und muß Deutschland seinem Ruine entgegengehen, wenn es mit diesem System nicht bricht. Doch ist es Zeit! So wie bereits Amerika seine Streitigkeiten durch Schiedsgerichte löst, so müssen auch wir äußere Streitigkeiten auf diesem Wege zu lösen suchen. Undurchführbar soll ein solches internationales Schiedsgericht sein? Je nun, wer hätte noch vor wenigen Jahren gedacht, daß die soziale Frage nur durch internationale Vereinbarungen geregelt werden kann. Und heute? Ebenso wird es auch mit den Schiedsgerichten zur Regelung von Streitigkeiten zwischen den einzelnen Staaten in Zukunft sein, welche dann auch eine allgemeine Abrüstung in Gefolge haben werden.

Wenn heute ein Zeitgenosse Barbarossas aufstände, er könnte im Hinblick auf diese Zustände mit Recht sagen:

„Graf“ aus dem Kyffhäuser komm ich heraus,
Deutschland wie wunderbar siehst du mir aus,
Rechter Hand, linker Hand siehst Militär —
's ist grad als wenn Deutschland 'ne Kaserne jezt wär.

Reichstag.

11. Sitzung vom 21. Mai.

Eröffnung 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Antrag Voedel (Antifemil) und Genossen wegen Aufhebung der gegen den Abg. Werner (Antifemil) in Stettin und Jähel wegen Beleidigung Schwedensens Privatrecht-Verfahren für die Dauer der Session. Nach kurzer Bestätigung des Antrages Voedel durch den Antragsteller empfiehlt auch der Abg. Meyer (Berlin, frei), die Annahme desselben.

Ein Widerspruch hiergegen erfolgt von keiner Seite, der Antrag Voedel wird einstimmig angenommen.

Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation des Abg. Bamberger an den Reichstagsrat, „ob und wann der Entwurf eines Gesetzes, betreffend den Vollzug der Freiheitsstrafen, dem Reichstage vorgelegt werden wird.“

Auf Befragen durch den Präsidenten v. Ballerem erklärt sich der

Staatssekretär v. Delshäuser bereit, die Interpellation zu beantworten.

Abg. Bamberger (frei.) begründet demgemäß die Interpellation. Die Vorgeschichte der heutigen Interpellation sei eine recht lange. Sie lie aber so ernst, daß er ein langes Disposé heute nicht geben wollte. Die ganze Strafvergebung lie eine unzureichende, wenn nicht auch der Strafvolzug geregelt würde. Kamentlich sei dies auch früher von national-liberaler Seite anerkannt worden und gerade bei dieser Seite lie, die ein entsprechender Antrag gestellt worden. 1878 habe auch der Kollege Windthorst eine entsprechende Interpellation gestellt, von der die heutige lediglich abgeschrieben lie. Nach später habe auf eine Anregung des Abgeordneten Emsdorf der damalige Staatssekretär von Schelling seine Bereitwilligkeit zu einer solchen Reform erklärt und nur die finanzielle Tragweite

Wer trägt die Schuld?

Novelle von E. Langer.

9)

(Fortsetzung.)

So saß er bis tief in den Morgen hinein und Gertrud ihn an das Sterbebett ihres Mannes rief. Dürstern Blickes trat er dort seiner Frau gegenüber. Er hatte sie begütigen, ihr Aufschluß geben, sie ihn nicht hören wollen. Sein Herz war voll Groll gegen sie über ihre Ungerechtigkeit, mit der sie ihn ungehört verurteilte, und er wußte sich tiefer und tiefer in Trost und Erbitterung hinein. Nun mochte geschehen was wollte, die Folgen kamen über ihr Haupt. Ach, wenn er nur einen Blick in die Zukunft hätte thun können! Es war, als ob der Tod, der die Lippen seines Brubers schloß, auch die seinigen versiegelt hätte.

Still und bleich stand Klara da, als der Sterbende den letzten Seufzer ausgehaucht hatte, während Gertrud sich wie eine Rasende über ihn warf und ihn mit den zärtlichsten Namen zurück ins Leben rufen wollte. Voll Widerwillen wandte sich Klara von dieser Szene ab und schritt hinaus, es ihrem Gatten überlassend, die verzweifelte Witwe zu trösten.

Die Tage bis zum Begräbnis hielt sie sich in ihrem Schlafgemache auf. Franz hatte mit den Anordnungen dazu zu thun, Gertrud mit ihrer Trauertulle. Es war ein beständiges Kommen und Gehen. Endlich

war auch das vorüber. Klara hatte auf diesen Zeitpunkt gewartet, als ob er ihr Erlösung bringen müßte — was, das wußte sie nicht. Die Stille, welche im Hause plötzlich eingetreten, war drückend. Klara vermochte sie nicht länger zu ertragen! Franz wich jedem Alleinsein mit ihr aus; doch einmal, als er ein solches nicht umgehen konnte, faßte sie sich ein Herz und fragte ihn, ob er Rat wüßte? Was nun geschehen sollte? „Was wird geschehen sollen?“ gab er ungeduldig zurück. „Wieder das alte Lied. Begreift du denn nicht.“ fuhr er mit verhaltenem Grimm fort, „daß es Gefühle giebt, in denen man nicht wählen darf, die man sich selbst überlassen muß, wenn sie zur Ruhe kommen sollen?“

Klara stochte das Blut. Das war ein offenes Geständnis.

„Wie du verlangst noch mehr Schonung von mir?“ hauchte sie.

„Ja, ja, die verlange ich,“ rief er mit blühenden Augen. „Du glaubst, daß du mir allein leibest und ein Recht zu fordern hast und erkennst das Kämpfen und Ringen anderer nicht an.“

Das war zu viel. Zu der tiefen Wunde, die er ihr geschlagen, fügte er auch noch diesen grausamen Vorwurf hinzu. Er geriet ihre Seele mehr als der Verlust ihrer Liebe, und voll Verzweiflung verließ sie ihn. Jetzt gab es einen Entschluß zu fassen. Das Grab ihres Kindes hatte ihr immer als der Ort vorgeschwebt, an dem sie ihren heißen Schmerz ausweinen,

sich die gepreßte Brust befreien könnte. Dort würde sie auch das Nichtigste finden, was sie in dieser schweren Prüfung zu thun hätte. An eine Trennung von Franz vermochte sie trotz alledem noch nicht zu denken. All ihr Denken und Fühlen war ja mit ihm ver wachsen. Aber für den Augenblick war es besser, sie ließ ihn allein. Ach, ihr einst so seliges Beisammensein war jetzt für beide eine Qual. Aber sie wollte fort ohne Abschied zu nehmen. Sie hätte ihn nicht ertragen. In dem ihrem ehemaligen Gut benachbarten Städtchen lebte eine Freundin von ihr und von dort wollte sie ihm schreiben. Ob sie ihm mittlerweile durch ihr Verschwinden Angst einflößte, daran dachte sie in ihrem verworrenen Seelenzustande nicht.

Es konnte ihr nicht schwer werden, ihre Abreise ohne jedes Aufsehen zu bewerkstelligen. Franz war fast den ganzen Tag abwesend, Gertrud in ihren Zimmern. Gedäch brauchte sie keine. Mit einer Handtuche am Arme verließ sie eines Morgens still das Haus, setzte sich in die nächste Droschke und fuhr zum Bahnhof. Dort mußte sie freilich einige Stunden warten, bis der nächste Zug abging, aber was kam es darauf an, wo sie ihren Gedanken nachhing? Als die Glocke geläutet wurde, die den Abgang ihres Juges ver kündete, fuhr sie wie aus einem Traume auf. Sie wußte nicht, wie lange sie so da gefessen. Jedes Zeitmaß war ihr abhanden gekommen. Und so verging ihr auch die Reise wie im Traum. Sie fuhr den ganzen Tag und die ganze Nacht ohne Aufsehen.

begang auf Wahlprüfungen und Wahlbeeinflussungen ein weniger gutes Gemüthen, als die anderen Parteien. Sachlich spricht sich Reuber gegen den Antrag Riederer aus.
Nach weiterer Debatte wurde der Antrag Riederer an die Geschäftsordnungs-Kommission verwiesen.
Nächste Sitzung 9. Juni 1 Uhr: Interpellation Baumbach betr. den deutsch-schwedischen Niederlassungsvertrag; Nachtragsetz; Strafgesetzbuch.

Politische Nebensäch.

Der stenographische Reichstagsbericht vom 16. Mai weist die Verlesung von 53 Mandaten auf. Demnach scheint es mit den Wahlprüfungen etwas prompter von Statten zu gehen, und kommen hoffentlich Fälle à la Leuscher, Weßky u. nicht mehr vor.

Die Reichstagskommission zur Beratung der Novelle der Gewerbeordnung bestimmte zu Referenten die Abg. von Stumm und Grillenberger.

Die Frage des Strafvollzuges beschäftigte den Reichstag in seiner heutigen Sitzung, der letzten vor den Pfingstferien. In trefflicher Weise begründete Abg. Bamberger die von freisinniger Seite gestellte Interpellation unter eingehender Bezugnahme einerseits auf die Fälle Bostart u. s. w., andererseits auf das Verfolgungssystem der Aera Bismarck, in welcher mit der Loupe nach Vergehen gespürt und die geringfügigen Dinge zu strafbaren Taten aufgebaut worden seien; er sprach die Hoffnung aus, daß man in der „Neuen Aera“ von lithographierten Strafformularen bei Anstrennung von Caprivi-Veileidigungsprossen nichts hören würde. Ergänzt wurden seine Darstellungen — um dies gleich vorwegzunehmen — durch den Abg. Windthorst und namentlich durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Geyer, der wahrhaft schauererregende Einzelheiten über die ihm in sächsischen Gefängnissen widerfahrte Behandlung zur Kenntnis des Reichstags brachte. Der Erörterung dieser Einzelfälle entzog sich der Staatssekretär des Reichsjustizamts, Herr v. Dehlschlager, durch die — formell richtige — Bemerkung, die Beurteilung derselben gehöre zur Zuständigkeit nicht des Reichs, sondern der Einzelstaaten. Betreffs der grundsätzlichen Frage verhielt er sich einigemmaßen dilatorisch. Ein Reichsgesetz über den Vollzug der Freiheitsstrafen gehöre ja zur vollen Rechtsreinheit, auch seien Vorarbeiten für ein solches im Gange, und in „nicht zu ferner Zeit“ werde es eingebracht werden, aber ein „bestimmter Termin“ lasse sich zur Zeit nicht angeben. Das heißt, eine sehr dringliche Sache ein wenig auf die lange Bank schieben. Auch der von dem Staatssekretär in den Vordergrund geschobene Gesichtspunkt der großen Kosten konnte nicht besonders imponierend wirken. Das Deutsche Reich, welches Milliarden über Milliarden für Mordwergzeuge auszugeben weiß, wird auch wohl mal ein oder ein paar hundert Millionen für einen Kulturzweck ersten Ranges aufwenden können, ohne gleich der finanziellen Schwimmbucht zu verfallen.

Anarchistische Flugblätter sind nach der „Berliner Presse“ der Polizei in Berlin in die Hände gefallen. Dieselben sind auf rotem Papier gedruckt, nennen keinen Druckort und übertreffen an tollpatsiger Wüßtheit wenn möglich noch die letzten beschlagnahmen aus London. Die Achtstundenbewegung der Sozialdemokraten wird verhöhnt und zur Propaganda der Faust aufgefordert. Der deutsche Kaiser wird in unflätigster Weise beschimpft. Zunächst teilt das Flugblatt mit, daß in Paris ein anarchisches Geschäft für Anfertigung von Sprengstoffen bestelle und anderen empirischen Heilmitteln, mit welchem man sich in Verbindung setzen solle.

In Berlin werden nunmehr sämtliche Brauereien boykottiert. Das Münchener Brauhaus, die einzige Brauerei, welche nicht boykottiert wurde, wird jetzt von der Berliner Militärbehörde boykottiert. Dieselbe hat der Brauerei die Militärlieferungen entzogen und außerdem den Soldaten verboten, das Ausschanklokal der genannten Brauerei zu besuchen.

Der Abschluß des neuen Niederlassungsvertrages mit der Schweiz ist nach offizieller Mitteilung der „Politischen Korrespondenz“ aus Berlin noch vor dem Ablauf des geltenden Vertrages, also vor dem 20. Juni, mit Sicherheit zu erwarten.

In Solingen erscheint vom 1. Juni ab ein neues sozialdemokratisches Blatt „Die Bergische Arbeiterstimme“ (im Verlag des Reichstagsabg. Schuhmacher) dreimal wöchentlich.

Lokales.

Halle, 23. Mai.

Der Magistrat fordert alle säumigen Steuerzahler auf zur unverzüglichen Zahlung von rückständigen Steuern mit dem Hinzufügen, daß in den nächsten Tagen mit der zwangsweisen Einziehung rückständiger Steuern begonnen werden wird.

Gemaßregelt. Genosse Köhler, welcher zwölf Jahre als Maler in der Igl. Zentralwerkstatt gearbeitet hat, wurde dort gemaßregelt, weil er für die Arbeiterfrage agitire. Gen. Köhler beabsichtigt nun, sich selbständig zu machen, und ersuchen wir alle Genossen, denselben im Bedarfsfalle durch Zuwendung von Malerarbeiten zu unterstützen; derselbe wohnt Kaulenberg 3.

Arbeiterbewegung.

Gera, 21. Mai. Der Zustand der Textil-Arbeiter neigt sich in der Tat seinem Ende entgegen. In einer Versammlung der Weber und Spinner, die gestern nachmittag stattfand, wurde beschlossen, die Arbeit morgen früh wieder aufzunehmen, da Rücksicht auf die Notlage vieler Familien genommen werden müsse, und Mittel zur Unterstützung nicht mehr vorhanden seien. In der darauf folgenden Frauenversammlung wurde dagegen mit Stimmenmehrheit der Beschluß gefaßt, die Arbeit nicht aufzunehmen. Es bleibt abzuwarten, was die nächsten Tage bringen werden; sicher aber ist, daß in Gera nur der Hunger gestiftet hat, und daß ein solcher Sieg keinen Frieden bringt. Die Fabrikanten haben mit sehr großen Opfern ihre Autorität behauptet, die Herrschaft über die Arbeiter haben sie aber nicht erlangt. — Der Streik der Weber und Weberinnen ist nach neuesten Nachrichten zu ungunsten der Streikenden beendet. Das Streikkomitee hat sich aufgelöst.

In Berlin ist ein Schriftgießerstreit ausgebrochen. Die Prinzipale erklären die Forderungen der Schriftgießer für unannehmbar und lehnten jede Unterhandlung mit der Zentralkommission der Schriftgießer ab. Zugug ist fern zu halten.

In den Artilleriewerkstätten zu Spandau wurde der Tageslohn um 15—20% erhöht.

In München wurde in einer Versammlung der Barbier- und Friseurgehilfen beantragt, eine Petition an den Reichstag zu richten, in welcher um gesetzlichen Schluß der Läden an Sonn- und Feiertagen von 12 Uhr ab gebeten wird. Der anwesende Obermeister der Barbier-, Friseur- und Perückenmacherinnung erklärte, daß die Meister mit den Bestreben der Gehilfen einverstanden seien, er ersuchte jedoch, die Petition zurückzustellen, da er zur Beratung der Frage

demnächst eine Versammlung der Innung einberufen werde, zu welcher dann auch die Gehilfen eingeladen werden sollen. Die Versammlung stimmte diesen Ausführungen zu. — Die Abredung über die Maifeier ergab einen Ueberchuß von 200 M., der zu Gunsten der Gemaßregelten verwertet werden soll.

Der Delegiertentag der Gewerbevereine der Niederlausitz hat in Rottbus am vorigen Sonntag einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Wir halten fest an den bewährten Grundsätzen der deutschen Gewerbevereine, daß die Arbeitsverhältnisse unumwinder und weiblicher Arbeiter durch die Gesetzgebung geschützt werden müssen, daß aber die Regelung von Arbeitszeit und Arbeitslohn erwachsener Arbeiter Sache der Arbeiterorganisationen bleiben muß. Wir weisen daher jede Einmischung der Gesetzgebung in die Arbeitsverhältnisse erwachsener Arbeiter energisch zurück, verlangen dafür aber die gezielte Anerkennung der Berufsgenossenschaften der Arbeiter.“ — Diese Resolution kennzeichnet die ganze Richtung der Gewerbevereine — der obdite Mandatsfeierstandpunkt. Die Leutchen haben nichts aus den neuesten Vorformnissen auf ökonomischem Gebiete gelernt. Das ist eben der Unterschied zwischen den Hirsch-Dunckerischen und den sozialistischen Gewerbevereinen, daß die ersteren jede Einmischung des Staates verpönnen, während wir Sozialdemokraten ungehört diese gerade fordern.

Hamburg, 22. Mai. Die Handelskammer lehnte entschieden das Ersuchen streifenloser Ewerführer, mit dem Vorstande über die Ursachen des Streiks zu verhandeln, ab. Die Ewerführer ersuchen die Gewerkschaften um Geldunterstützung, da sie mittellos seien.

Berg- und Fabrikarbeiter!

Wir machen darauf aufmerksam, daß an den Bergmann Raue, Dülan weder der Gelder noch sonst etwas abzuliefern sind. Derselbe hat unbesugt Listen in Umlauf gesetzt und sich des Vertrauens der Arbeiter unwürdig erwiesen. Näheres folgt.

Wilhelm Otto, Teuchern.

NB. Alle Sendungen aus Halle a/S. und dem Saalkreis ist an A. Hoffmann, Halle a/S., Schwefelstraße 16 zu richten. Näheres über das Treiben Raue's ist ebenfalls schnellstens zu melden. Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck gebeten.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle, 22. Mai.

Ausgebeten: Der Architekt Otto Friedrich Ferdinand Rudolf und Luise Emma Hedwig Maria Schmidt (Neue Brömenstraße 7 und Königstraße 20b). Der Schriftsetzer Wilhelm Julius Hermann Mandel und Marie Luise Banse (Alter Markt 3 und An der Worigstraße 6). Der Grubeninspektor Karl Wilhelm Diehl und Laura Auguste Hennig (Hort und Wuchererstraße 19a). Der Kaufmann Friedrich Christian Martin Troitzsch und Barbara Margaretha Luise Bach (Halle und Schweinfurt).

Geboren: Dem Tischler Karl Schulze 1 S., Alexander Christian Ernst (Mühlberg 1). Dem Gymnasiallehrer Dr. Gottfried Riehm 1 S., Friedrich Karl Eward (Bettinestr. 19). Dem Handarbeiter Karl Schwarz 1 S., Paul Johann (Schmiedstraße 8). Dem Handarbeiter Friedrich Rudolf 1 S., Albert Karl Ernst (Oberlaucha 39). Dem Schneider Wilhelm Ende 1 S., Anna Vertha (Brunnengasse 11). Dem Schmied Karl Heinrich 1 S., Frieda Maria (Martinsgasse 18). Dem Sattler Hugo Studmann, 1 S., Wilhelm Hugo (Brunnengasse 5). Dem Klempner Karl Britting 1 S., Helene Margarethe Elia (Leipzigerstraße 30). Dem Maurer Franz Lünow 1 S., Helene Ida Emma (Zhorstr. 35).

Verstorben: Des Schuhmacher Weber Ehefrau Amalie Charlotte Vertha geb. Krug, 26 J. (Gr. Schlam 3). Des Former Ernst Renner E. Wills Otto, 13 J. (Schlosserstraße 1).

Zu Feiertagsstuben

empfehle mein großes Lager in weissen und bunten Gardinen, Teppichen von 5—70 M. per Stück, Tischdecken von 2—50 M. per Stück, Sopha- und Bettvorlagen von 1—8 M. Tülldecken von 15 Pf. bis 1 M.

Zurückgesetzte Teppiche, Gardinen-Rester von 1—3 Fenstern unter Preis.

Robert Cohn,
gr. Steinstr. 73.

Aufgepasst!

Freunden und Genossen zur Erinnerung, daß mein Barbieralon Sonntags um 6 Uhr geschlossen wird. Ebenfalls den 2. Feiertag Mittags um 2 Uhr.

J. H. Schaefer, Barbier, Friedrichstein, Triftstraße 4.

NB. Waße Freunde und Genossen auf meinen Salon aufmerksam. Jakob, Balkblatt.

Größte Auswahl von Kinderwagen

empfeicht zu billigsten Preisen
424] W. Leopold, Korbmachermstr., Mauergasse 9, Nähe des Waisenhauses.

H. Blocksdorf's Restaurant,
gr. Klausstr. 30/31,
empfeicht sein Billard und hohesines Bier von Naugshup allen Freunden und Genossen.

Trotha,
Schumann's Restaurant,
empfeicht allen seinen Freunden, Bekannten, sowie Fremden seine schönen Lokalitäten (Garten, Saal u.) und bittet um freundliche Benutzung derselben. Den 2. und 3. Feiertag Tanzmusik.

Gutenberg.
Salkhof zum deutschen Kaiser.
Den 2. Feiertag Tanzmusik.
Wogu ergebenst einlabet

Ausverkauf!!!
Wegen anderweitigen Unternehmens verkaufe ich von heute bis 1. Juni jede Waße zu 90 Prozent (agentlicher Verkaufspreis hal Doppelte).

H. Baumann,
Wilh. Trebstain.

Krause's Restaurant,
Taubenstr. 1.

Empfehle meine Lokalitäten zur gef. Benutzung. Von jetzt ab führe statt des Freyberg'schen Bieres ff. Bauer'sches Bier.



Paul Böttcher's Rasier-Salon
Bärgeße 11 am Markt

Besten Dank

dem Herrn **Kommerzienrat Riedel**
für das Eintragen unseres Genossen **Eveling**
in die schwarze Liste.

Mehrere Metallarbeiter, welche auch in die schwarze Liste
eingetragen werden wollen.

488]

Verein zur Erzielung volkstümlicher Wahlen für Halle und den Saalkreis.

Am 2. Pfingstfeiertag morgens 6^{1/2} Uhr
Ausflug nach **Diemitz**,

bei Herrn Hoffmann.

Sammelplatz: Im Garten der Aktien-Bierbrauerei am Köhplatz.
Um recht zahlreichen Zutritt ersucht

Der Vorstand.

Morgen Sonnabend

Schlachtfest

H. Müller,
Giebichenstein, Triftstraße 8.

481]

Geiststraße Nr. 20.

Kinderwagen und Reisekörbe,

große Auswahl, billige Preise.
K. A. Koch.

S. Scherbel

5000

Sonnenschirme

werden wegen gänzlicher
Aufgabe dieses Artikels
zu einem jeden nur an-
nehmbaren Preise verkauft.

Strohüte

für Herren und Knaben,
das Neueste der Saison
von
50 Pf. an.

Schuhwaren. 5 Leipzigerstr. 5. Schuhwaren.

2000
Haarhüte,

elegante Façon und
in den
allerneuesten Farben
zu einem noch nie
gesehenen

spottbilligen Preise

von

Mk. **5**

per Stück.

Damen-Resleder-Stiefel 4.50 Mk.
Damen - Stiefel, Lackblatt, 6 Mk.
Damen-Stiefel auf Rand 6 Mk.
Damen - Glacé - Stiefel, elegant, 7 Mk.
Damen - Promenaden-Schuhe 3.50 Mk.
Damen - Promenaden-Schuhe auf Rand 5 Mk.
Damen-Zug-Stiefel-letzen 4 Mk.
Damen-Halbschuhe 2 Mk.
Damen - Leder - Hauschuhe 3 Mk.
Damen-Pantoffel 40 Pfg.
Herren-Zugstiefel 5.50 Mk.
Herren - Zugstiefel, elegant, 8.50 Mk.
Herren - Schaftstiefel 5 Mk.
Herren - Promenaden-Schuhe 5 Mk.

S. Scherbel
Halle a. S.

5 Leipzigerstrasse 5,

vis-à-vis dem Neubau
des Herrn Bruno Freytag.

Knaben - Stulpenstiefel 4.50 Mk.
Knopf - Stiefel, Lackblatt, 1.50 Mk.
Konfirmanden - Stiefel 4.50 Mk.
Strand - Schuhe, elegant, 4 Mk.
Kinderschuhe in 185 Arten von 50 Pfg. an
Damen - Flüschschuhe von 2 Mk. an
Damen-Lederpantoffel, schwerste Ware, 2 Mk.
Knaben- und Mädchen-Strassen-Schuhe 1.50 Mk.
Knaben-Schaft - Stiefel 4.50 Mk.

Herren-
und Knaben-Mützen
in sehr grosser Auswahl
von 50 Pf. an.

Filzhüte,

weich u. staif, 180 Arten,
in allen nur erdenklichen
Farben und nur
kleidsamen Formen von

Ballschuhe

in Goldkäfer, Gems, weiss Satin mit
Garnitur von 3 Mk. an.

Gummischuhe

für Herren u. Damen sehr preiswert.

Mk. **2** an.

Glacéhandschuhe
für Herren u. Damen
von 75 Pfg. an.

Cylinder-Hüte,
neueste Mode,
von 4 Mk. an.

Regenschirme
in Wolle und Seide mit
eleganten Stücken
von 1.25 Mk. an.

Kravatten,
nur das Neueste der
Saison, sehr preiswert.

5 Leipzigerstrasse 5 (früher Markt- und Kleinschmieden-Ecke).

Kragen in allen Façons und Weiten, nur Leinen, von 25 Pf. an
Manchetten in großer Auswahl von 25 Pf. an.
Chemisettes, weiß und bunt, in nur guten Qualitäten
von 45, 50, 70 usw.
Kravatten, täglich treffen Neuheiten ein; zu Fabrik-
preisen.

E. Pinthus,

Gr. Ulrichstr. 62
und Leipzigerstraße 4.

Blusen in Cretonne und Satin, in sehr großer Auswahl zu auffallend
billigen Preisen.
Tricottailen in nur reiner Wolle, saubere Arbeit,
guter Sitz.
Corsets, welche sich durch vorzüglichen Sitz auszeichnen, in jeder
Preislage.
Schürzen für Damen und Kinder in sehr großer Auswahl.
Neueste Dessins.

E. Pinthus,

Gr. Ulrichstr. 62
und Leipzigerstraße 4.

Redaktion von H. H. Tilge, Verlag von Aug. Groß, Druck von Besthin & Comp., sämtlich in Halle a. S.

Stierzu 1 Beilage.

Der Einfluss der täglichen Arbeitszeit auf die Gesundheit.

Einem Schreiben über diese Frage, das Herr Professor Vogt in Bern an Nationalrat Dr. Decurtius richtete, entnehmen wir folgende Stellen:

Die tägliche Zeit der Arbeit zu bestimmen, deren es einerseits bedarf, um die Gesundheit zu erhalten, und andererseits, um dieselbe zu vernichten, ist wegen der Mitwirkung sehr verschiedenartiger Faktoren eine schwierige Aufgabe. Sie betrifft in gleicher Weise den Körper wie den Geist, da diese beiden nicht nur ungetrenntlich von einander sind, sondern sich auch in enger Weise gegenseitig beeinflussen. Der Körper kann nicht erkranken, ohne den Geist in Mitleidenschaft zu ziehen und umgekehrt. Dazu kommt noch, daß Alter und Geschlecht der Arbeitenden ein sehr verschiedenes Maß der Arbeitsdauer verlangen. Ueberarbeit in der Entwicklungszeit des Menschen schädigt seine Gesundheit unendlich mehr als in der Zeit der ausgebildeten Manneskraft, und Ueberarbeit beim weniger widerstandsfähigen weiblichen Geschlecht rächt sich in höherem Maße durch die Folgen, welche die Vernichtung des Familienlebens mit sich bringt. Endlich ist die Art der Arbeit von größtem Einfluß. Ein Betrieb, der an sich ungesund oder gefährlicher ist, wirkt um so zerstörender auf den Organismus, je längere Zeit seiner Wirkung genügt wird.

Diese Vielseitigkeit der Aufgabe zwingt mich daher, die Fragestellung zu beschränken und vorläufig abzusehen von der größeren Gefährlichkeit einzelner Berufsarten, sowie von dem Einfluße, welchen die Arbeit auf verschiedene Altersstufen und auf das weibliche Geschlecht ausübt.

Das mit der Gesundheit verträgliche Maß der Arbeitszeit ist uns bei den Thieren besser bekannt, als bei den Menschen. Die Arbeitstiere muß sich der einzelne selbst erwerben, und ihre Schädigung durch Ueberarbeit wird von ihm unmittelbar als Beschädigung empfunden. Dem Menschen fällt aber die Gesundheit als ein Geschenk der Natur zu und er ist daher geneigt, deren Schädigung in fatalistischer Weise einer ungleichen Verteilung der Naturgaben zuzuschreiben, als dem Selbstverschulden seiner selbst oder der menschlichen Gesellschaft.

Je weniger Mannigfaltigkeit die Arbeit darbietet, um so ermüdender ist sie, weil sie einseitig immer nur die gleichen Muskelpartien in Anspruch nimmt, während die übrige Muskulatur nach einem bekannten physiologischen Gesetze infolge Nichtgebrauchs entartet und schwindet. In noch höherem Maße verzehrend wirkt die Einseitigkeit der Arbeit auf die Geisteskräfte: sie ermüden eher und erlahmen geschwinder bei fortgesetzter Ermüdung als die Muskeln, während die nicht geübten Geistesfähigkeiten dabei verkommen. Je länger daher eine einseitige und einseitige Körper- oder Geistesarbeit im Laufe des Tages ausgeübt wird, um so mehr leidet der betreffende Arbeiter einer Atrophie an Körper und Geist zu. Zur Erhaltung von körperlicher und geistiger Gesundheit muß also der Arbeitstag in dem Maße verkürzt werden, als die Teilung der Arbeit eine immer größere wird und die Maschine mehr und mehr in die Produktion mit eingreift. Die Hygiene lehrt in dieser Beziehung ganz das Gleiche, was von einem andern Standpunkt aus die Nationalökonomie lehrt.

Wie sich seit Jahrzehnten der siebente Wochentag als Feiertag erhalten hat, und es selbst der gewaltigen französischen Revolution nur auf verhältnismäßig kurze Zeit gelang, dieses physiologische Maß der Wochenarbeit willkürlich abzuändern, so wird sich auch die Zeit der Tagesarbeit trotz aller Widerstände ihr physiologisches Maß von acht Stunden allmählich wieder erkämpfen, um der menschlichen Natur ihre acht Stunden Schlaf und die übrigen acht Stunden zur Befriedigung aller übrigen körperlichen und geistigen Bedürfnisse wieder zu verschaffen. Für die Schreiber haben sich die acht Bureaufunden meist erhalten, und es ist nicht einzuliegen, daß für die in ermüdenderen Arbeiten Beschäftigten ein anderes Zeitmaß Geltung haben sollte.

Die Maschine hat keinen Geist und weder Gesundheit noch Krankheit, sondern erleidet nur Abnutzung, die immer reparaturfähig ist. Sie kann 24 Stunden im Tag arbeiten, ohne zu ermüden. Aber der Mensch, der sie bedient, besitzt, wenn er ausgenutzt durch Ueberarbeit, nicht die Reparaturfähigkeit der Maschine: er bleibt alsdann ein Invalide mit Verkürzung der Lebenszeit. Eine Maschine, welche 12 Stunden im Tag läuft, verliert sich freilich um 1/3 besser, als wenn sie nur 8 Stunden in Bewegung ist; allein mit dem Menschen verhält sich 1/3 umgekehrt, wenn er die natürlichen Grenzen seiner Leistungsfähigkeit überschreitet.

Diesen Widerspruch zwischen Maschinen- und Menschenkraft löst die schichtweise Bedienung der Mechanismen in ungewohnter Weise.

Es bestätigt sich hier der Ausspruch Dujardin's, der sagt, daß beim Tier übermäßige Arbeit direkt von abtem Einfluß sei, auch bei der mörderlichsten aller Menschenleiden, der Lungenemphysem, welche gegenwärtig wegen Uebertragbarkeit durch Einimpfung von vielen Ärzten zu den Infektionskrankheiten gerechnet wird. Die Empfänglichkeit für diese Krankheit wird nach den vielfachen statistischen Untersuchungen, welche hierüber angestellt worden sind, wesentlich durch die Schwächung des Körpers infolge verlängerten Aufenthalts in eingeschlossener Luft erzeugt. Eine Milderung dieser schädlichen Einwirkung ist aber gleichbedeutend mit der Verkürzung des industriellen Arbeitstages. Der physiologische Versuch hat jene Erfahrung bestätigt. Brown-Sequard in Paris und Trudeau in New-York haben gezeigt, daß sogar das Einimpfen des tuberkulösen Giftes bei Tieren keine allgemeine Tuberkulose hervorzurufen vermag, wenn sie nach der Vergiftung den günstigsten Lebensbedingungen ausgesetzt und dadurch die Widerstandskraft gegen krankmachende Einflüsse erhöht wird. Der bekannte Schnellläufer Käpernick, welcher der Bewegung in freier Luft sicher nicht entbehre, aber das Geschäft eines beständig geübten Wildes betrieb, erlag vor zwei Jahren in Berlin der Lungenemphysem.

Beim Durchmustern der epidemiologischen Akten älterer und neuerer Zeit stößt man immer auf die Steigerung der Empfänglichkeit für Seuchen bei denjenigen Individuen und Volkstassen, deren Lebensenergie durch körperliche Ermüdung und geistige Abspannung herabgesetzt ist. Freilich springt dies Moment z. B. bei der Pest, beim Gelbfieber, den Mattern u. s. w. weniger deutlich in die Augen, weil man bis jetzt unterlassen hat, dasselbe bei dem selbstverständlichen Zusammentreffen mit verwandten Einflüssen, wie gebrängtes Zusammenwohnen, Luftverderbnis, Nahrungsmangel, Unreinlichkeit u. s. w., unter der Arbeiterbevölkerung von diesen Einflüssen zu trennen, und für sich zu untersuchen. Allein, wenn man das flüssige Wort von Murdochson, "Die typhoiden Krankheiten" (deutsch überetzt von Zuelzer 1867, Seite 55, 231 und 294) konsultiert, so begegnet man folgenden Angaben über die prädisponierenden Ursachen dieser Seuchen:

„Ebenso prädisponieren zum Flecktyphus Ermüdung, Mangel an Schlaf, kurz alles, was die vitale Energie herabsetzt und den Körper erschöpft und schwächt. . . Geistige oder körperliche Ermüdung muß von Personen, die notwendig dem Flecktyphus ausgesetzt sind, möglichst vermieden werden.“

Und in betreff des Rückfalltyphus bemerkt er, daß für ihn die gleichen prädisponierenden Momente gelten, wie für den Flecktyphus. In dieser Beziehung mag es auch interessant sein, zu erfahren, daß sogar das Auftreten nicht epidemischer Lokalkrankheiten durch dieses Moment wesentlich beeinflusst werden kann. Aus den Bergwerken von Schneeberg in Sachsen teilt nämlich Hesse in der Deutschen Vierteljahrsschrift für öffentliche Gesundheitspflege (1878, 10. Band S. 279 ff.) mit, daß die Arbeiter in denselben eine sehr hohe Sterblichkeit darbieten, und daß, nach Ausschluß der Todesfälle durch Verunglückung, von den übrigen 75 Proz. dem Marasmus der Lungen erliegen. Und unter den Einflüssen, welche sich hier als besonders gesundheitschädlich erwiesen haben, wie Verderbnis der Luft durch Staub, Rauch und Springgaase, hebt er besonders hervor das lang andauernde Arbeiten in den Gruben und die „Ueberanstrengung namentlich vorwärts strebender, fleißiger Arbeiter, die anstatt sich nach vollbrachter Schicht Ruhe zu gönnen, außerdem noch etwas zu verdienen suchen“. Es wirft diese Thatsache auch ein Schlaglicht auf den Kampf der Arbeiterwelt um einen verkürzten Normalarbeitstag gegenüber dem Stücklohn.

Ein tiefer gehendes Studium der Akten würde noch gar manche Thatsache zu Tage fördern, welche die oben ausgesprochene Ansicht über das Maß der täglichen Arbeitszeit vom ärztlichen Standpunkte aus, zu unterstützen geeignet wäre. Allein ich muß mich hier in anbetracht von Zeit und Raum, um Ihre Geduld nicht zu sehr in Anspruch zu nehmen, auf die gegebenen Andeutungen beschränken und ergehe die Gelegenheit, um Sie meiner lebhaften Sympathie für ihre Bestrebungen zum Wohle der Arbeiterwelt zu versichern.“

Gerichtsverhandlungen.

Landgericht vom 22. Mai.

1. Die Maurer Frische aus Sellahausen und Voigt aus Rochitz waren der gewerksmäßigen Wildbiererei angeklagt. Frische ist schon wegen Straßenausruhes mit 7 Jahren Zuchthaus und wegen Jagdvergehens mit 1 Monat Gefängnis vorbestraft, Voigt dreimal wegen Jagdvergehens vorbestraft. Der Forst-

ausscher Kannegeher hatte in der Nacht vom 6. auf 7. März d. J. Schiffe fallen hören. Am andern Morgen wurde sofort bei den der That verdächtigten beiden Angeklagten Haussuchung vorgenommen, bei welcher namentlich bei Fr. Teile von frisch geschossenem Blei vorgefunden wurden. Außerdem waren Säcke und Bekleidungsstücke mit Rehhaaren und Blut besetzt. Bei Voigt war außer einem Messer und Langstiefeln, welche ebenfalls mit Rehhaaren besetzt waren, nichts Verdächtigtes gefunden worden. Die Angeklagten bestritten Beide, in der der Rede stehenden Nacht sich des erwähnten Vergehens schuldig gemacht zu haben. Die Entlastungszeugen, welche R. geladen, konnten nicht mit Bestimmtheit betunden, ob R. bis gegen 1 Uhr, um welche Zeit die Schiffe gefallen, mit ihnen zusammen in der von R. angegebenen Restauration gewesen. Der Staatsanwalt hielt beide Angeklagte für überführt und beantragt gegen jeden 3 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust. Der Gerichtshof sprach Voigt von der Anklage frei. Frische erhielt 2 Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. Außerdem wurde auf Einziehung der beschlagnahmten Gegenstände erkannt. — 2. Die noch nicht 14 Jahr alten Knaben Kühner und Grüner erhielten je 1 Woche Gefängnis. Beide hatten gemeinschaftlich viermal, das letztemal unter erschwerenden Umständen dem Theaterfreier Kuno aus einem Schranke im Viktoriatheater Perücken entwendet, um, wie sie anfuhren, damit Theater zu spielen. — 3. Der Fischer Winkler wurde vom hiesigen Schöffengericht am 1. April wegen vorläufiger Körperverletzung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt. Auf seine hiergegen eingelegte Berufung erkannte das Landgericht unter Aufhebung des ersten Urteils auf 1 Woche Gefängnis, weil schwere Körperverletzung nicht als erwiesen angenommen werden konnte. — 4. Herabsetzung der Strafe von 8 auf 1 Monat erzielte der Kesselschmied Oskar Wolf mit seiner Berufung, welche er gegen das Urteil des hiesigen Schöffengericht vom 15. April d. J. eingelegt. Der Gerichtshof nahm nach Lage der Sache an, daß Wolf sich in Notwehr befunden, dieselbe aber überschritten habe. Erkannt wurde auf 1 Monat Gefängnis, welche Strafe durch die Unteruchungshaft als verbüßt erachtet wurde. — 5. Ebenfalls Erfolg mit seiner Berufung hatte der Maurer Henning aus Friedrichswerger, welcher vom hiesigen Schöffengericht wegen Tierquälerei und Sachbeschädigung 2 Wochen Gefängnis erhalten. Das Gericht sprach ihn, da nicht genügender Beweis vorhanden, von der Anklage frei. — 6. Durch Vorpiegelung falscher Thatsachen den Kaufmann Leopold in seinem Vermögen geschädigt zu haben, waren angeklagt die verheiratete Pfizner und Arbeiter Rudolf, letzterer hatte sich noch der Urkundenfälschung schuldig gemacht. Beide waren zu L. gekommen, hatten sich als Eheleute ausgegeben, um eine Nähmaschine auf Abschlagszahlung zu mieten. Den Mietkontrakt unterschrieb R. als Pfizner. Die Maschine wanderte sofort aufs Pfandhaus, wo sie L. gegen 23 M. wieder einlösen mußte. Die Pfizner erhielt 3 Monate, Rudolf 6 Wochen Gefängnis. — 7. Verworfen wurde die Berufung der Vergeltete Höhne und Müller, welche vom Schöffengericht zu Mansfeld wegen vorläufiger Körperverletzung je 2 Wochen Gefängnis erhalten. — 8. Dasselbe geschah mit der Berufung des Arbeiter Henning aus Siebentenstein, welcher wegen desselben Vergehens vom hiesigen Schöffengericht die gleiche Strafe erhalten. — 9. Der Schmiedlehrling Wierndich hatte seinen Lehrgelassen aus einem verschlossenen Kasten 23 M. entwendet und war damit nach Leipzig gefahren. Als das Geld verbraucht war, schlug er sich durch Bettelei durch. Das Urteil lautete wegen des Diebstahls auf 1 Monat Gefängnis, wegen Uebertretung auf 1 Woche Haft. Letztere Strafe ist durch die Unteruchung als verbüßt zu erachten.

Vermischtes.

In sechs Stunden durch sieben deutsche Länder. Wenn man von Rudolstadt die Reise in westlicher Richtung beginnt, kommt man in einer halben Stunde nach dem Dorfe Ammelstädt, Herzogtum Altenburg, von hier aus in anderthalb Stunden durch das zum Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt gehörige Dorf Teichdröba nach Stadt Remda, Großherzogtum Weimar, von da in zwei Stunden nach Wipleben, Schwarzburg-Sondershausen, von da in einer halben Stunde nach Osthausen, Herzogtum Sachsen-Weimingen, dann in fünfzig Minuten durch das große Schwarzburg-Rudolstädtische Kirchdorf Gleichen nach Kirchheim, Königreich Preußen, und von da nach dem Städtchen Zichtershausen, Herzogtum Gotha, also Summa Summarum in sechs Stunden durch sieben deutsche Länder.

Billig.

Reell.

Nur ich gebe **Credit**
Nicht dem **Reichen** allein,
Auch jeder **Arbeiter** und **Handwerker**
Soll mir willkommen sein.

Bis nachts 12 Uhr geöffnet.

Bis nachts 12 Uhr geöffnet.

Nicolaus Pindo Nachf.
Waren- und Möbel-Credit-Geschäft,
21, nur grosse Ulrichstrasse 21,
eine Treppe, Eingang von der Seite,

empfehlte unter den leichtesten Zahlungsbedingungen sein stauend großes Lager in
Herren- und Knaben-Anzügen, Paletots, Jackets, Hosen, Westen u. s. w. Für Damen: **Umhänge, Visites, Promenades, Kragenmäntel, Regenmäntel, Jackets, Trikottailen, Kleiderstoffe** sowie sämtliche **Manufakturwaren** in großer Auswahl.

Möbel und Betten

stets grosses Lager.

Bitte genau auf **Firma und Straße** zu achten.

In Deutschland 12 grosse Geschäfte.

Dauerhaft

Gut.

Leipzigerstr. 11.

Leipzigerstr. 11.

Die Verwaltung des Schuhwaren-
Ausverkaufs Leipzigerstrasse 11 hat
beschlossen, des starken Andranges wegen,
vor Pfingsten ihre Geschäftsräume erst
abends 9 Uhr zu schließen,
welches zur gest. Kenntnis bringt
Der Verwalter.

Leipzigerstr. 11.

Leipzigerstr. 11.

Döllnitzer Mehl-Niederlage

Halle: Geiſtſtraſſe 36.

Giebichenstein: Reilſtraſſe 35

Weizen- und Roggenmehl sowie alle Kolonialwaren zu billigsten
Engros-Preisen. Roggenmehl 1. Sorte 54 Pf., 2. Sorte 52 Pf. pro Mese,
191) Eier à Mandel 65 Pf. Th. Dammsch.

Herren-Hüte

in Stroh und Filz
mit Kontrollmarke
Leipzigerstrasse 71.

Stroh Hüte

mit Kontrollmarke
21. Geiſtſtraſſe 21.

Herren- und Knaben-Konfektion

Moritz Cahn

gr. Ulrichstrasse 4, „Neues Theater“.

Größte Auswahl sämtlicher Neuheiten

in
Anzügen, Paletots, Hosen etc.

Spezialität:

Knaben - Anzüge

jeder Grösse.

Arbeiter-Garderobe

gut und solid gearbeitet.

Billigste Preise!